

Das Phänomen „Islamischer Staat“

Die Entstehung und Entwicklung des terroristischen Phänomens „Islamischer Staat“ und die Auswirkungen und Bedrohungen für die westliche Welt.

Medien, Politik, Wissenschaft und Forschung und die Sicherheitsbehörden beschäftigen sich intensiv mit der Terrororganisation „Islamischer Staat“, die oft mit dem Kürzel „IS“¹ bezeichnet wird, und vor allem mit der Bedrohung, die von dieser für die liberal-demokratischen Gesellschaften ausgeht. Es gibt kaum einen westlichen Staat, der nicht vom Phänomen des transnationalen Dschihadismus² direkt oder indirekt betroffen ist, einem modernen Phänomen, als dessen wesentlichster Exponent der „Islamische Staat“ gilt. Daneben existieren unzählige Gruppen, die ebenfalls dem islamistisch-extremistischen Spektrum zugeordnet werden können, und regional (in den Konfliktgebieten, vor allem in Syrien und im Irak) und global auftreten.

Die Anschläge 2015 in Paris, Kopenhagen und anderen Städten zeigen, dass es sich beim islamistischen Terrorismus um ein globales Problem handelt. Nicht zuletzt durch die fortschreitende gesellschaftliche Vernetzung können Ereignisse oder Entwicklungen in anderen Regionen der Welt unmittelbare Auswirkungen in Europa und damit auch in Österreich zur Folge haben.

Die Terrororganisation „IS“ ist neben al-Qaida (AQ)³ die bekannteste dschihadistische Organisation. Sie steht für Gewaltexzesse und Brutalität, die häufig in Hinrichtungsvideos zur Schau gestellt und im Sinne der eigenen dschihadistischen Interpretation des Islams bzw. der Scharia legitimiert wird (beispielsweise Enthauptungen von Geiseln).⁴ Der IS ist jedoch lediglich ein, wenn auch in den letzten Jahren sehr „erfolgreicher“ Akteur und laut dem Islamwissenschaftler Rüdiger Lohlker „jüngstes Phänomen im Bereich der dschihadistischen Subkulturen“. „Jung“ ist das Phänomen in seiner aktuellen Ausprägung, die Geschichte der Terrororganisation IS reicht Jahre zurück. Sie hat ihren Ursprung in „al-Qaida im Irak“ (AQI), dem damaligen irakischen Ableger al-Qaidas. Führer war der 2006 getötete Jordanier Abu Mus‘ab al-Zarqawi. 2013 nannte sich die Gruppe, die sich nach jahrelangen, zähen Kämpfen



Symbol der Terrororganisation „Islamischer Staat“.

die instabile Lage in der Region nach dem „Arabischen Frühling“ zunutze machen konnte und inzwischen vermehrt Zulauf erfahren hatte, „Islamischer Staat im Irak und in der Levante“ (ISIS).⁵ Nach Ausbruch des Bürgerkriegs in Syrien begann die Ausbreitung des territorialen Aktionsradius aus dem Irak in Richtung Westen, ins syrische Nachbarland. Der ISIS distanzierte sich zudem im Laufe der Zeit sowohl ideologisch als auch organisatorisch von al-Qaida und machte sich „eigenständig“. Im April 2014 kam es zum Bruch zwischen dem ISIS und al-Qaida.

Ende Juni 2014 rief der ISIS-Anführer Abu Bakr al-Baghdadi in der großen Moschee in Mossul in den von seinen Milizen kontrollierten Gebieten im Irak und Syrien ein „Kalifat“ bzw. den „islamischen Staat“ aus (seitdem „IS“). Sich selbst ernannte al-Baghdadi zum „Kalifen Ibrahim“; seinen Anhängern gilt er nun als oberster religiöser und weltlicher Führer der Muslime. Die Propaganda war mitentscheidend für den großen Rekrutierungs- und Ausbreitungserfolg. Erstmals herrscht eine Terrororganisation über ein staatsähnliches Gebilde. Die Proklamation eines „Kalifates“ entspricht zudem den Sehnsüchten vieler Muslime nach der Wiedererrichtung dieser klassisch-islamischen Institution, die 1924 vom laizistisch ausgerichteten türkischen Staatsgründer Mustafa Kemal, genannt „Atatürk“, abgeschafft worden war. Mit der Restauration des Kalifates sollten die Muslime geeint werden und ihre „Würde“ wiedererlangen. Die Errichtung eines „islamischen Staates“ gilt zwar als erklärtes Ziel vie-

ler islamistischer Gruppen, allerdings stand diese zumeist am Ende der strategischen Überlegungen. Zuerst müsse man den Westen bekämpfen und die „Ungläubigen“ besiegen, als Vorbedingung für das „Endziel“. Bei IS stand die Errichtung des „Kalifates“ relativ am Beginn, wobei es schwierig zu klären sein dürfte, ob dies entweder tatsächlich von Anfang an in die strategischen Überlegungen einbezogen worden war, oder IS bloß Profiteur von Entwicklungen wurde, die die Dschihadisten selbst in dieser Form nicht erwartet hatten, so dass man eine „günstige Gelegenheit“ „spontan“ für sich zu nutzen vermochte, nämlich die Lage in Syrien und im Irak und das dort entstandene Machtvakuum. Die anfänglichen Erfolge, speziell in konventionell-militärischen Auseinandersetzungen mit irakischen und syrischen Militär- und Sicherheitskräften dürften viele überrascht haben.

Die Ursachen für den militärischen und wirtschaftlichen „Erfolg“ des IS liegen einerseits in einer Kombination von konventioneller militärischer Kriegsführung (mit entsprechender Ausrüstung und Know-how), Operationen nach „Guerilla“-Taktik, terroristischen Aktionen, professioneller Propaganda und organisierter Kriminalität im Stile eines „klassischen“ Verbrechersyndikats (etwa das Lukrieren enormer Geldsummen durch Schmuggel, Menschen-, Waffen- und Rohstoffhandel, allen voran durch Verkauf von Erdöl), andererseits in der aktuellen Lage im MENA-Raum,⁶ die als politisch äußerst instabil bis prekär bezeichnet werden muss.⁷ In den vergangenen Jahren brachen politische, soziale bzw. sozioökonomische Konflikte aus, die teilweise zusätzlich konfessionell aufgeladen waren bzw. sind. Diese strukturellen Spannungen entluden sich teils in blutigen Bürgerkriegen, in deren Folge ein Machtvakuum entstand, das die Dschihadisten zu nutzen vermochten, wie ein Blick auf die beiden „Kernländer“ des IS – Irak und Syrien – zeigt.

„Failed State“ Irak als IS-„Inkubator“. Nach der US-geführten Invasion im Irak („Koalition der Willigen“, 2003) und dem militärischen Sieg über

Die Bilddarstellung ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht möglich.



das Regime von Saddam Hussein scheiterte die von den USA installierte irakische Regierung. Dabei wurden Fehler der Vergangenheit kontinuierlich fortgesetzt. Der größte Fehler war, dass nicht der Fokus auf eine Aussöhnung zwischen den beiden großen islamischen Konfessionen im Land gerichtet wurde. Die neue irakische Regierung unter der Führung des Schiiten Nuri al-Maliki hatte wenig Rückhalt in der Bevölkerung, die mehrheitlich dem schiitischen Islam angehört; denn die neuen Machthaber verfolgten eine Politik, die große Teile der irakischen Bevölkerung, nämlich die irakischen Sunniten, diskriminierte. Neben massiven Übergriffen gegenüber der sunnitischen Zivilbevölkerung kam es zu „Säuberungen“ im Staatsapparat und insbesondere in der irakischen Armee: Viele Sunniten, die unter dem Saddam-Regime wichtige politische und militärische Positionen innehatten, wurden entlassen. Diese Politik führte bei einem Aufstand der sunnitischen Iraker zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen und zu einer bis heute instabilen politischen Lage im Land. Viele sunnitische Soldaten der ehemaligen irakischen Armee Saddams

saßen nun auf der Straße – militärisch ausgebildet und bewaffnet. Nicht wenige schlossen sich den IS-Milizen an und sollten wesentlichen Anteil an den erfolgreichen Eroberungszügen der Terrororganisation haben.

Expansion nach Syrien. Im benachbarten Syrien herrscht seit 2011 ein Bürgerkrieg, der auch ein Stellvertreterkrieg ist, in dem Regional- und (ehemalige) Weltmächte verschiedene Rollen spielen. Machthaber Baschar al-Assad wird von Russland, dem Iran und der schiitischen Terrororganisation Hisbollah („Partei Gottes“) unterstützt. Die Opposition – teilweise von westlichen Staaten, wie den USA, teilweise von arabischen Golfmonarchien unterstützt – ist stark fragmentiert und von wechselnden Allianzen gekennzeichnet, die islamistische und gemäßigt-islamische bis „säkulare“ Fraktionen umfassen; teilweise bekämpfen sich die „Anti-Assad“-Milizen untereinander. Daneben finden sich dschihadistische Terrormilizen, die gegen die Armee Assads, aber auch gegen die syrische Opposition und andere islamistische Gruppen kämpfen. Vor allem die AQ-nahe Jabhat al-Nusra

(JN)⁸ führt einen militärischen Kampf gegen den IS – auch um die ideologische Vorherrschaft bzw. „islamische Deutungshoheit“ innerhalb des dschihadistischen Spektrums. Mit dem Totalitätsanspruch ihrer jeweiligen Interpretation des Islam geht das entsprechende terroristische Alleinstellungsmerkmal dieser Gruppen einher.

Im Syrienkonflikt spielt gleichfalls der konfessionelle Aspekt („Sunna versus Schia“) eine erhebliche Rolle, vor allem die Gegnerschaft breiter sunnitischer Bevölkerungsschichten zur alawitischen Elite um den Assad-Clan, die sämtliche Schlüsselpositionen im Staat innehält. Die Alewiten werden dem schiitischen Islam zugerechnet und so ist auch die „Komplizenschaft“ des Assad-Regimes mit dem schiitischen Gottesstaat Iran und der Hisbollah ein häufiger Anknüpfungspunkt antischiitischer Handlungen von Sunniten. Sowohl im Irak als auch in Syrien wird der IS von Teilen der sunnitischen Bevölkerung unterstützt. Zu den Unterstützern und Sympathisanten zählen nicht nur Anhänger einer sunnitisch-islamistischen Weltanschauung, sondern auch „gemäßigt-religiöse“ Sunniten, die im „Islami-

schen Staat“ am ehesten einen Garanten zur Wahrung und Verteidigung sunnitischer Interessen oder zumindest das „geringere Übel“ sehen. Ganze Stammesverbände haben sich deshalb entschlossen, den IS zu unterstützen bzw. den „Treueeid“ (bay‘a) auf den „Kalifen“ al-Baghdadi abzulegen.

Schlüsselement Propaganda. Vor allem an der Propagandafront konnte der IS Erfolge verbuchen und die globale Rekrutierung neuer Aktivisten ist einer der Hauptfaktoren für die Entwicklung des Phänomens IS. Neben der prekären Lage in Syrien, im Irak und in anderen Krisenregionen trug die mediale Berichterstattung zur globalen Bekanntheit und „Popularität“ der terroristischen Organisation IS und damit zu einem stetigen Zulauf neuer „Dschihad“-Rekruten bei. Auf dem Gebiet der Propaganda ist der IS die erfolgreichste islamistische Terrororganisation. Der IS verfügt über einen hochprofessionellen Medienapparat, über den Inhalte in kürzester Zeit global verbreitet werden können. Der Fokus der Medienstrategie liegt auf Propaganda im Internet und deren Online-Verbreitung (etwa in sozialen Medien). Hierin liegt ein Schlüssel für den propagandistischen „internationalen Erfolg“, der weit über die regional begrenzten militärischen Erfolge in Syrien und im Irak hinausgeht bzw. teilweise auch zu diesen beigetragen hat.

Eine Auseinandersetzung mit der IS-Propaganda muss eine kritische Betrachtung der (Massen-)Medien einschließen, die mit ihrer Berichterstattung über Erfolgsmeldungen des IS (tatsächliche oder vermeintliche Erfolge der Terrormiliz) diese Propaganda in wesentlichen Teilen reproduziert und – über die einschlägigen (Online-)Kanäle hinaus – global weiterverbreiten. Dieser Umstand scheint zum Erfolg der IS-Terroristen beigetragen zu haben; die reproduzierte Erfolgspropaganda war für die massenhafte Rekrutierung kampfwilliger und terroraffiner Islamisten nicht unwesentlich.

Die IS-Agenda ist international ausgerichtet, die Organisation verfügt weltweit über Sympathisanten, Unterstützer und Aktivisten; die Akteure sind oft transnational vernetzt. Attentäter können von der Organisation oder einem Anführer angeleitet werden, weltweit zuschlagen oder eigenmächtig „aktiv“ werden und Anschläge „im Namen des



Dschihadist Mohamed Mahmoud in einem IS-Propagandavideo. Im Video wird die Erschießung von zwei IS-Gefangenen gezeigt. Zuvor ruft Mahmoud zu Anschlägen auf: „Entweder schießt ihr euch hier den Mujaheddin an oder führt den Dschihad in Deutschland und Österreich durch!“

IS“ begehen. Terrorismus ist neben einer Methode der Austragung asymmetrischer politischer Konflikte auch ein Mittel der öffentlichen Kommunikation. Dabei ist weniger wichtig, was passiert, ob eine Terrororganisation erfolgreich ist, sondern entscheidend ist, was medial transportiert und wie kommuniziert wird. Ein wesentliches Element des Terrorismus ist das psychologische: Terroristen wollen Angst und Schrecken verbreiten. Jeder kann überall – nicht nur im eigenen Land – Opfer werden, wie zuletzt deutsche Touristen in Istanbul. Dieses Gefühl der permanenten Unsicherheit oder, dass der Staat „seine Bürger“ nicht mehr ausreichend schützen kann, ist einer jener psychologischen Effekte, die Terroristen erzielen wollen, und einer der Gründe, warum bei einigen Menschen auch in Mittel- und Westeuropa der Eindruck entsteht, dass „der Terror näher gekommen“ sei.

Radikalisierung und Rekrutierung „ausländischer Kämpfer“. Das „Kalifat“ und die Propagandakampagnen machten IS nicht nur für Menschen in der arabisch-islamischen Welt, sondern auch im Westen attraktiv. Viele, vor allem junge Menschen sind in den vergangenen Jahren aus europäischen Ländern ausgereist, um sich dem IS oder anderen dschihadistischen Gruppen in den Krisengebieten anzuschließen. Das Phänomen der „Foreign Terrorist Fighters“ rangiert auf der Agenda der Dienste und Polizeibehörden an obers-

ter Stelle. Österreich zählt hinsichtlich der Anzahl an Personen aus dem Bundesgebiet, die in nach Syrien oder in den Irak zu reisen beabsichtigen oder ihr Vorhaben umgesetzt haben, zu den hauptbetroffenen Staaten in Europa, wenn man diese Zahl in Relation zur Gesamtbevölkerung setzt.

Der österreichische Dschihadist Mohamed Mahmoud (alias „Abu Usama al-Gharib“), der sich in den vom IS kontrollierten Gebieten in Syrien aufhalten soll, nimmt eine prominente Stellung innerhalb des IS-Propagandakomplexes ein: Er betrieb in den vergangenen Jahren intensiv Propaganda in sozialen Medien. Mahmoud gilt als einer der führenden deutschsprachigen „IS-Ideologen“ und bedient als Wortführer in der dschihadistischen Online-Szene die Zielgruppe im deutschsprachigen Raum. Anfang August 2015 wurde über einen Twitter-Account, der sehr wahrscheinlich Mohamed Mahmoud zugeordnet werden kann, ein IS-Propagandavideo veröffentlicht. Mahmoud und ein IS-Terrorist aus Deutschland rufen darin auf, entweder aus Europa auszuwandern, um sich dem „Islamischen Staat“ anzuschließen, oder terroristische Anschläge in den Heimatländern zu verüben – explizit genannt werden Österreich und Deutschland.

Das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (BVT) und die Landesämter Verfassungsschutz (LV) gehen von einer erhöhten abstrakten terroristischen Gefährdungslage aus, die sich aus den jüngsten Entwicklungen und Ereignissen in Europa ableiten lässt: Dazu zählen erfolgte wie vereitelte Anschläge, sowie das speziell von rückkehrenden „Foreign Fighters“ und von radikalisierten, gewaltbereiten Personen im Inland („Home-grown“-Dschihadisten) ausgehende Gefährdungspotenzial.

Im Wesentlichen geht es bei der Bewältigung des Phänomens der „Foreign Fighters“ um eine Auseinandersetzung mit Radikalisierung und Rekrutierung. Die dschihadistische Ideologie scheint eine globale Anziehungskraft auszuüben. Ein Blick in die Biografien radikalisierten und für den „Dschihad“ rekrutierter Personen zeigt, dass diese Entwicklung nicht durch die islamische Religion allein erklärbar ist, sondern durch soziale und individuelle psychologische Faktoren entscheidend mitbestimmt wird. Menschen, die sich extremistischen Ideologien wie dem Dschihad

hadismus unterwerfen, haben in der Regel negative persönliche Erfahrungen und sind mit der Komplexität der Welt überfordert. Gleichzeitig verstehen die „Dschihadis“ die Komplexität der islamischen Lehre nicht und neigen dazu zu simplifizieren, zu selektieren und auszublenen. Angezogen werden Menschen von den einfachen Erklärungen der Welt und simplen „Lösungen“ tatsächlicher oder lediglich subjektiv empfundenen Krisen und Ungerechtigkeiten, einer Alternative, wie sie eben auch der Dschihadismus anbietet. Eine Auseinandersetzung mit dschihadistischen Ideologien, wie jener des IS, mit ihren psychologischen Wirkungen, ist daher wichtig und entscheidend für die Implementierung wirksamer Maßnahmen gegen Radikalisierung und Rekrutierung in unseren Gesellschaften, für umfassende Ansätze in der Prävention. Auf diesem Gebiet wurden in den vergangenen Jahren in Österreich, unter anderem auch unter Mitwirkung des Bundesministeriums für Inneres (BMI) interministerielle und gesamtgesellschaftliche Initiativen umgesetzt.

Resümee und Ausblick. Der transnationale Dschihadismus wird uns noch längere Zeit beschäftigen, solange viele der Ursachen nicht beseitigt und solange keine Lösungen gefunden werden.

Neben der Terrororganisation IS gibt es viele Akteure, die sich zum Teil in einem „Wettstreit“ um die Vorherrschaft in der islamistischen Subkultur befinden und nicht minder gefährlich sind. Bei den Anschlägen auf die Redaktion der französischen Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ und einen jüdischen Supermarkt in Paris im Jänner 2015 bekannten sich die Attentäter zur AQAP.⁹ Anziehend – unter anderem für österreichische „Foreign Fighters“ – ist beispielsweise die al-Qaida nahestehende Jabhat al-Nusra.

Dem Problem sollte mit einer umfassenden Strategie begegnet werden. Die österreichischen Sicherheitsbehörden verfolgen einen ganzheitlich-präventiven Ansatz, speziell hinsichtlich Radikalisierung und Rekrutierung.

¹Gelegentlich hört man auch „ISIS“ bzw. „ISIL“ oder die vor allem im englischen und arabischen Sprachraum gebräuchliche Bezeichnung „Daesh“ (dā'īš, Akronym von der ursprünglichen arabischen Bezeichnung *ad-dawla al-islāmīya fī l-irāq wa-š-šām*, „Der Islamische Staat im Irak und in der Levante“).



²Dschihadismus ist die militanteste, „terroristische“ Ausprägung des islamistischen Extremismus. IS und andere islamistisch-terroristische Gruppen können in den Phänomenbereich des transnationalen Dschihadismus eingeordnet werden; also neben dem IS vor allem al-Qaida und diesen angehörigen Gruppen.

³Arab. *al-qā'ida*, „die Basis“.

⁴Im Zusammenhang mit dem diskursiven Aspekt von Legitimität, die auch die IS-Terroristen für sich beanspruchen, gilt es sowohl bei Selbstbezeichnungen als auch bei (Fremd-)Zuschreibungen sensibel zu sein und Wert auf Differenzierungen zu legen. Diese Sensibilität ist auch bei der Nennung der Terrororganisation „IS“ angebracht; d. h. es sollte nicht die Eigenbezeichnung der Gruppe übernommen, sondern vom „sogenannten Islamischen Staat“ oder von der „terroristischen Organisation IS“ gesprochen werden, um nicht den Anschein einer quasi-Anerkennung als „Staat“ – als staatliches Gebilde im völkerrechtlichen Sinne – zu erwecken.

⁵Das arabische Wort (*aš-šām*, „(die) Levante“, bezeichnet ein Gebiet, das geografisch über die Grenzen Syriens hinausgeht und auch den Libanon, Jordanien, die palästinensischen Gebiete und den Staat Is-

rael umfasst.

⁶Middle East and North Africa, der Nahe/Mittlere Osten und Nordafrika

⁷Bei der Aufteilung der Welt in Einfluss-sphären und Kolonien bzw. bei den späteren Grenzziehungen der neu geschaffenen (arabischen) Staaten nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches durch die westlichen (Kolonial-)Mächte, allen voran Großbritannien und Frankreich, wurde wenig Rücksicht auf regionale kulturelle, konfessionelle und ethnische Gegebenheiten bzw. Unterschiede genommen. Dem weit verbreiteten und teilweise tief verwurzelten tribal geprägten Gesellschaftsverständnis im arabisch-islamischen Raum wurde das „westliche Staatsmodell“ übergestülpt. Im Nahen Osten bestehen ethnisch- und religiös heterogene Gesellschaften, vor allem in Syrien und im Libanon, die den Keim für Konflikte bzw. aktuelle und künftige Spannungen in sich tragen. Diese Gesellschaften wurden oftmals und über lange Zeit unter dem Zwang autokratischer bzw. diktatorischer Systeme zusammengehalten.

⁸Arab. *ğabhat an-nuṣra*, „Unterstützungsfront“, ein regionaler Ableger al-Qaidas in Syrien.

⁹Al-Qaida on the Arab Peninsula, ein Ableger al-Qaidas auf der Arabischen Halbinsel mit Basis im Jemen